

# Entscheidung per Kopf

**Alle integra-Patienten zusammen könnten mittlerweile ein Stadion füllen. Mehr als 10.000 Menschen entschieden sich seit dem Start des Projektes vor vier Jahren für eine Operation im Rahmen der integrierten Versorgung. So wie zum Beispiel Fußballprofi Alexander Löbe.**



Als nach dem Spiel gegen Werder Bremen II bei Alexander Löbe ein Kreuzbandriss diagnostiziert wurde, war das für Verantwortliche, Spieler und Fans von Rot-Weiß Essen ein Schock. Galt der Kapitän und Spielma-

cher nach fünf Treffern und vier entscheidenden Vorlagen in den vorausgegangenen sechs Spielen doch als Schlüsselfigur für einen schnellen Wiederaufstieg des Traditionsclubs in die zweite Bundesliga.

Löbes Niedergeschlagenheit nach dem abrupten Ausfall vor der Winterpause währte allerdings nur kurz. Keine vier Tage nach dem Bremer Spiel lag der Stürmer auf der integra-

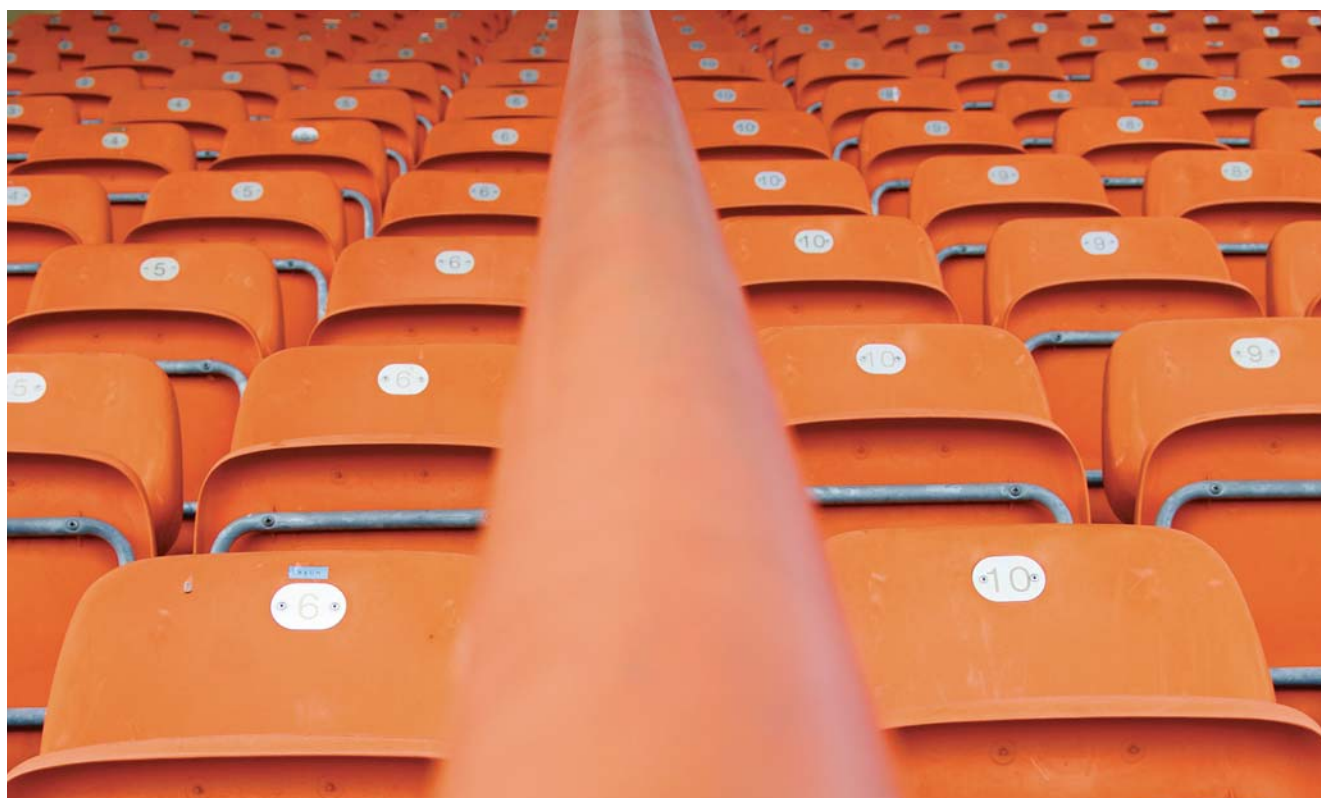
Station des Diakoniekrankenhauses Halle und strahlte schon wieder den ihm eigenen Optimismus aus: »Die OP ist ohne Komplikationen verlaufen, sagt der Doktor«, zeigte er sich erleichtert.

Dem Urteil von Dr. Thomas Bartels vertraut der Sportprofi bereits seit seiner Jugendzeit beim Halleschen FC, wo der niedergelassene Orthopäde bis heute auch als Mannschaftsarzt tätig ist.

»Ich habe jede größere Blessur von ihm behandeln lassen«, berichtet Löbe, »selbst als ich in der Türkei spielte und die Flugreise nach Halle mit mehrfachem Umsteigen verbunden war«.

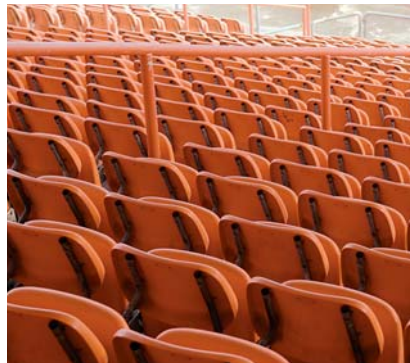
Durch Dr. Bartels erfuhr der 33-Jährige im Vorfeld der Kreuzband-Operation auch vom integra-Modell. »Ich musste nicht lange überlegen, dieses Angebot anzunehmen«, begründet Alexander Löbe seine prompte Entscheidung, »denn dass mein langjähriger behandelnder Arzt mich persönlich operiert und ich anschließend die Sicherheit eines kompletten Kran-

Seite 5





## »So etwas hatten die Ärzte hier noch nicht gesehen«



kenhauses hinter mir weiß, das ist doch die denkbar beste Konstellation für einen solchen Eingriff. Zumal für mich ja auch beruflich einiges von der OP abhängt.«

»integra-Patienten sind eine überdurchschnittlich anspruchsvolle Klientel«, beobachtet Anke Bornemann vom Verband der Angestelltenkrankenkassen (VdAK / AEV) in Magdeburg: »Die meisten von ihnen entscheiden sich sehr bewusst für einen bestimmten Arzt oder ein bestimmtes Krankenhaus und sind dafür, wie zum Beispiel auch Herr Löbe, oft sogar bereit, weite Wege in Kauf zu nehmen.« Mehr als fünf Prozent aller integra-Patienten kommen aus anderen Bundesländern.

Insgesamt haben sich seit dem Projektstart im Februar 2002 mehr als 10.000 Versicherte im Rahmen von integra operieren lassen. Und die Zahl der Behandlungen wächst rasant: »Allein im laufenden Jahr rechnen wir mit über 5.000 neuen Eingriffen«, prognostiziert Anke Bornemann.

Entscheidende Gründe für diesen Boom liegen offenbar nicht nur in den Heilungserfolgen, die sich herumsprechen, oder den bis zu 60 Prozent kürzeren Liegezeiten. »Auch der Service und die gute Atmosphäre auf den Stationen, das freundliche Personal und beispielsweise das Essen aus eigener Küche kommen gut an«, weiß Joachim Keller, Referatsleiter Stationäre Einrichtungen beim VdAK, aus Patientenbefragungen. Finanzielle Vorteile, wie etwa geringere Zuzahlungen für die Krankenhausaufenthalte, spielten überraschenderweise eine eher untergeordnete Rolle.

Künftig werden Versicherte auf eine zusätzliche Entschei-

dungsgrundlage zurück greifen können. Denn seit Jahresbeginn untersucht ein interdisziplinäres Team der Universität Magdeburg integra-Behandlungen unter medizinischen, sozialen sowie wirtschaftlichen Gesichtspunkten und vergleicht die Ergebnisse mit Therapien außerhalb der integrierten Versorgung.

»Unser Ziel ist es, die verschiedenen Behandlungswege objektiv vergleichbar zu machen und neue, für die integrierte Versorgung besonders geeignete Leistungsbereiche zu entdecken«, fasst Joachim Keller die wichtigsten Ziele zusammen.

Für Alexander Löbe jedenfalls hat sich der Weg zur OP nach Halle »in jedem Fall gelohnt«, wie er Anfang Februar, zweieinhalb Monate nach seiner Verletzung, konstatiert. »Als ich nach Weihnachten in die Oberhausener Rehaklinik kam, hatte ich keine Schwellungen und so gut wie keine Bewegungseinschränkungen mehr. So etwas hatten die Ärzte hier noch nicht gesehen«, schmunzelt der Fußballer.

Trotzdem möchte der Vater von vier Kindern der Versuchung einer vorzeitigen Rückkehr in die laufende Saison widerstehen. »Die schnelle Heilung verschafft mir aber die Chance, therapeutisch optimal zu arbeiten«, plant er der Empfehlung seines operierenden Arztes Dr. Thomas Bartels zu folgen, »um dann in der kommenden Saison, wieder voll hergestellt, anzugreifen«.

Ein Blick auf die Tabelle lässt ihn hoffen, das dann in der 2. Bundesliga zu tun. Denn nach wie vor hält sich Rot-Weiß Essen auf einem Aufstiegsrang.